

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Handelsbrieftäger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pfg. Kleinzettel 25 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 31.

Mittwoch, den 18. April 1917.

21. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs im Kreise Torgau.

Zur Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs im Kreise Torgau wird gemäß § 27 ff. der Bekanntmachung des Herrn Reichsanstalters vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 363/613 in Verbindung bezw. Ergänzung der Verordnung vom 21. Januar 1916 Folgendes angeordnet:

§ 1.

Die käufliche Entnahme von Brot und Mehl ist vom 16. April 1917 ab nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der über 1 Jahr alten Bevölkerung für jeden Tag nicht mehr als 170 Gramm Mehl entfallen. Dementsprechend wird auf den Kopf und für jede Woche, mit Sonntag beginnend (Kalenderwoche) gewährt:

entweder

1550 Gramm Roggen- oder Weizenbrot
oder

1190 Gramm Roggen- oder Weizenmehl

oder entsprechende Leibbeträge, wie sie sich aus den Abzählungen der Brotarten (§ 2) ergeben.

Kinder im Alter bis zu 12 Monaten erhalten nur die Hälfte der vorstehenden Maße.

§ 2.

Zur Entnahme bezw. Verabfolgung von Brot und Mehl sind Arten zu verwenden, welche von der Ortsbehörde ausgegeben werden. Für Kinder im Alter bis zu 1 Jahre wird eine Karte nur aller 2 Wochen ausgegeben.

Die auf den Brotkarten abgedruckten Vorschriften gelten als Teil dieser Verordnung.

§ 3.

Für Brot werden folgende Einheitsgewichte vorgeschrieben:

- für Roggenbrot 1550 und 3100 Gramm,
- für Weizenbrot 100 Gramm.

Außerdem darf Zwieback gebacken werden, welcher nach Gewicht zu verkaufen ist.

§ 4.

Auf Antrag werden für schwerarbeitende Personen, soweit sie zu den Versorgungsberechtigten gehören, Zusatzkarten verabfolgt, welche zur Entnahme von je 275 Gramm Mehl oder 375 Gramm Roggen- oder Weizenbrot für die Kalenderwoche berechtigen.

Schwerstarbeiter, welche auf Grund der hierüber bestehenden Bestimmungen als solche anerkannt sind, erhalten auf Antrag eine weitere Zusatzkarte.

§ 5.

Zur Ernährung der Selbstverföhrer darf für die Zeit vom 16. April bis zum 15. August ds. J. insgesamt nur die Menge von 20 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten werden. Diese Menge ist von anderen Getreidevorräten räumlich getrennt, bezw. verpackt aufzubewahren, daß sich ihre Menge durch Wiegen oder Messen leicht feststellen läßt.

Von dem Getreide eines Selbstverföhrers darf in einem Monat nicht mehr als 6 1/2 Kilogramm für den Kopf der zu versorgenden Personen vermahlen werden.

§ 6.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung und der auf den Brotkarten bezw. Zusatzbrotkarten abge-

druckten Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Torgau, den 12. April 1917.

Der Kreisaußschuß.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 17. April 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. J. V.: Grune.

Bekanntmachung.

Vom 16. d. Mts. ab wird der Preis für das Brot zu 1550 Gramm auf 45 Pfennig und der Preis für Weizenbrot zu 100 Gramm auf 6 Pfennig festgesetzt. Torgau, den 12. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,
Königliche Landrat.
Wiesand.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 17. April 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. J. V.: Grune.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 1 Amtsblatt-Verordnung vom 28. März 1852 wird den Besitzern und Nutznießern von Obstbäumen des Amtsbezirks Annaburg aufgegeben, bis zum 20. April ds. J. die Bäume von Nansenestern und Nansen gründlich reinigen zu lassen und denselben zur Blüthe gemacht, das gefammelte Ungeziefer und deren Brutstätten sorgfältig durch Verbrennen oder auf andere durchgreifende Weise zu vertilgen.

Nach Ablauf dieser Frist wird im Polizeibezirk festgestellt werden, ob die Reinigung der Bäume ordnungsmäßig ausgeführt worden ist und gegen Säumnisse gemäß § 3 obiger Verordnung vorgegangen werden, daß die Reinigung auf deren Kosten ausgeführt wird und gegebenenfalls außerdem das Strafverfahren gemäß § 368 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs gegen sie eingeleitet werden.

Annaburg, den 16. April 1917.

Der Amtsvorsteher. J. V.: Schaefer.

Bekanntmachung.

Ein Porzellanstück mit Inhalt als gefunden abgegeben worden.

Annaburg, den 13. April 1917.

Der Amtsvorsteher. J. V.: Schaefer.

Bekanntmachung.

Seitens der Königl. Oberförsterei Annaburg sind uns 37 Langreißhaken zur Verteilung an arme, besonders funderreiche Familien unter Verpflegung der Familien der Krieger und Gefallenen gegen Zahlung der Tage überwiehen worden.

Annaburg, den 16. April 1917.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. V.: Grune.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt am Dienstag den 17. April, abends 6 Uhr.

Der Leiter der Schule.

J. A. Trautmann, Lehrer.

Der Weltkrieg.

Die Schlacht bei Arras.

Berlin, 14. April. Die Schlacht bei Arras ließ im Laufe des gestrigen Tages an Heftigkeit nach, besonders im Abschnitt nördlich der Scarpe

war das Artilleriefeuer schwächer. Südlich der Scarpe griff der Gegner in der Gegend von Bullecourt-Ducant am Tage mehrmals mit starkem Sturmhaufen und Panzertruppen an. Es gelang ihm, an einer Stelle in unsere Linien einzudringen, er wurde jedoch unmittelbar darauf unter schweren, blutigen Verlusten wieder geworfen und auf der ganzen Linie in seine Ausgangsstellung wieder zurückgejagt. Einem gegen Abend auf Bullecourt gerichteter Angriff war der gleiche Mißerfolg beschieden. Die deutschen Truppen schlugen sich wie an den vorhergehenden Schlachttagen auch gestern mit außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer.

Im geräumten Gelände zwischen Arras und Soissons nahmen die feindlichen Angriffe einen heftigeren Charakter an. Südlich St. Quentin griffen die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer unsere Stellung an. Der Angriff scheiterte in unserem Feuer unter blutigen Verlusten für den Feind, der 2 Offiziere und 75 Mann an Gefangenen in unserer Hand zurücklassen mußte. Im Abschnitt zwischen den Straßen St. Quentin-Savy und St. Quentin-Essigny heizerte sich am Nachmittag das Artilleriefeuer zu beträchtlicher Stärke und schwoß gegen 6 Uhr zu heftigem Trommelfeuer an. Der bald darauf gegen unsere Stellungen zwischen den genannten Straßen einsetzende heftige Infanterieangriff wurde unter schweren Verlusten nach jähem Ringen abgeschlagen. In zwei Stellen gingen die deutschen Truppen zum Gegenstoß über. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen ist bereits gemeldet. In der Gegend von Margival und Baugrain lebhafteres Artilleriefeuer. Der Gegner schenkte hier und hier gegen unsere Linien auf. Hierbei nahmen wir ihm 8 Gefangene ab. Von 10 Uhr vorm. ab wuchs das Artilleriefeuer, vermehrt mit starkem Minenwerferfeuer an der Aisne-Front wieder zu größter Heftigkeit an, ohne daß besondere Infanterieaktionen folgten. Erkundungsversuche von braunen Franzosen in der Gegend südlich Cerny, einer französischen Kompanie östlich von Pontavert und von Lutzos in der Gegend von Savignevul erstickten beim Einsetzen unseres Infanterie- und Artilleriefeuers in Anfängen. Gefangene und ein Schnellabgewehr blieben in unserer Hand. In der westlichen Campagne dauerte gestern der lebhafteste Artilleriekampf auch die Nacht hindurch an. Feindliche Erkundungsversuche, die nach kurzer, sehr harter Feuerbereitung gegen 8 Uhr abends unternommen wurden, sind an einer Stelle im Nachkampf, sonst durch Sprengfeuer abgewiesen worden. Unsere Stoßtruppen brachten an drei verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben zurück.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsgeschütz englische Angriffswellen nieder, so daß der Sturm nicht zur Durchführung kam.

Auch nördlich von Croisilles brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Arras-Cambrai war ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Dagnieuourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort feststehenden Australier kommt die Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Zwischen Duse und Aisne sind gestern durch

starkes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Vaug aillon und Chivres gescheitert. Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne hat der Feuerkampf bei stärkstem Einlage der Artillerie und Minenwerfer angehalten. Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. April ist heute in breiten Abschnitten die Infanterieschlacht entbrannt.

In der Lothringer Ebene und der Burgundischen Fronte blieben Unternehmungen französischer Sturmtrupps gegen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Im allgemeinen geringe Geschicklichkeit. Nur an der Bahn Komel-Luzl verfeuerte die russische Artillerie etwa 10000 Schuß gegen unsere Stellungen; vorbringende Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Erster Generalquartiermeister Lubendoff.

Ruchloser feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg i. Br.

Berlin, 16. April. Am Sonnabend mittags 12 Uhr griff ein feindliches Flugzeugschwader von 12 Flugzeugen die offene Stadt Freiburg in Br. an. Der Angriff wurde 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Schwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruchlosen Überfall fielen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. 7 Frauen, 3 Männer und 1 Soldat wurden getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universitätsstadt. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt. Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unseren zur Abwehr aufgestellten Fliegern sich entzündenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schleitstadt und Markhof abgeschossen, ein drittes im Luftkampf vereint mit Abschuß von der Erde aus zum Absturz gebracht. Weizenandererseits sind sämtliche drei Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen.

Ein deutsches Friedenswort an Rußland.

Berlin, 14. April. (Amtlich). Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Sonntagsnummer:

Die provisorische Regierung in St. Petersburg hat unter dem 10. April eine Kundgebung erlassen, die in ihren wesentlichen Punkten mit den mehrfach wiederholten Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt. Danach erstreben beide Parteien nichts anderes, als die Sicherung des Vaterlands, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Weder im Punkte noch im Interesse der Weltmächte liegt es, daß das russische Volk aus diesem Kampfe erniedrigt oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe. Sie beabsichtigen nicht, Ehre oder Freiheit des russischen

Volkes anzutasten und haben keinen anderen Wunsch, als mit einem zufriedenen Nachbar in Eintracht und Freundschaft zu leben. Dabei liegt es Deutschland völlig fern, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen oder gar in der Stunde, wo die russische Freiheit geboren wurde, Rußland von neuem bedrohen zu wollen. Der russische Heeresbericht vom 11. April ist, wenn er ein militärisches Unternehmen der deutschen Truppen, das von einer unabweisbaren, drüßlich begrenzten, taktischen Notwendigkeit vorgeschrieben war, als eine größere Kampfhandlung von allgemeiner Bedeutung auffaßt. Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ruhig und ungehindert dem inneren Aufbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland daran schuld. Die Schuld liegt dort, wo Interesse am Fortgang des Krieges besteht. Wo hand der in der Erklärung vom 10. April ausgesprochene Friedenswille des russischen Volkes entschiedenen Widerspruch? Bei seinen eigenen Verbündeten.

England, Frankreich, Italien und die ihnen angeschlossenen Völker haben bei Ablehnung des Friedensangebots der Mittelmächte es ganz unverhüllt ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen würden unter der Bedingung, daß Deutschland ein rechtmäßig zugehörnde Länderstücken beraubt, Oesterreich-Ungarn zerrümmert, die Türkei aus Europa verdrängt und Kleinasien im weitesten Raume aufgeteilt werde. Das russische Volk wird, niemand wird es anders erwarten, den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten treu bleiben, aber das russische Volk soll wissen, daß seine Schöne noch fernerhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annektionspläne durchzuführen. Das ist der Grund, weshalb Rußland hungern und leiden soll, anstatt sich der nur errungenen Freiheit zu erfreuen und sich im friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn den Werken des Fortschritts und den Idealen der Menschheit zu widmen.

Frankreichs Enttäuschung über Rußland.

Berlin, 14. April. Im „Revue Méditerranée“ schreibt Alexander Berard: Die parisiere französische Demokratie liebt die Militärs mit größter Freigebigkeit an die russische Autokratie aus, und wie schlecht ist die Republik bei ihrem Bündnis mit dem Jarrismus diplomatisch und wirtschaftlich wegekommen! Wir waren der reiche Verwandte, der unermüdbare Geldgeber, aber in Petersburg behandelte man uns als arme Verwandte. Was für Mädchen erlann man über das „unbefleigbare Rußland“ und die „Pampswäse“: In sechs Wochen sollten die russischen Heere in Berlin sein. Minat es nicht wie ein erbärmlicher Hohn nach der Eroberung Polens, Sitauens und der baltischen Provinzen? Mußte sich Frankreich dem Jarrismus so willfährig zeigen, anstatt mit seinem Gelde und seiner Macht der Kaiserlichen Regierung seinen eigenen Willen vorzuschreiben?

Frankreichs Besorgnis vor den russischen Friedensbestrebungen.

Genf, 15. April. In der französischen Presse hat eine ganz merkwürdige Erörterung über die Möglichkeiten einer friedlichen Verständigung Rußlands mit allen oder einzelnen Staaten der Mittelmächte eingeleitet. Man sieht die Gefahr für die Entente auf zwei Wegen nahen. Man reißt die Beschlüsse der Arbeiter- und Soldatenausschusses

den Verzicht Rußlands auf Konstantinopel, die Erklärungen der Staatsmänner des Vierbundes zu, russischen Revolution und die sozialistischen Verständigungsvorwürfe aneinander und sieht in allen bedenkliche Vorzeichen.

Friedenskundgebungen in Paris.

Verschiedene flüchtige Blätter bringen Meldungen von neuen größeren Kundgebungen gegen den Krieg, die erst dieser Tage wieder in Paris stattgefunden haben. Tausende von Personen beteiligten sich an den Friedenskundgebungen unter Absingen revolutionärer und kriegsfeindlicher Lieder.

Der maßlose Deutschenhaß der Engländer und Franzosen.

Köln, 14. April. Ein Spanier schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Als Neutraler habe ich mich in der letzten Zeit besonders in Frankreich und Deutschland aufgehoben und Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Meinungen dieser Völker zu beobachten. Während die Deutschen gegen das französische Volk keinen Haß hegen und es bedauern, befehlt auf der englisch-französischen Seite der größte Haß mit dem Wunsche völliger Vernichtung des deutschen Volkes. Wenn das deutsche Volk ohne Unterschied von dem Haß der Alliierten, besonders der Franzosen, wüßte, so müßte jeder einzelne Deutsche seinen letzten Groschen für die Kriegsangelegenheiten; denn die Verwüftung der Russen in Ostpreußen wäre ein Kinderpiel, wenn die Franzosen und Engländer den deutschen Boden betreten könnten. Wenn Deutschland auch drei schwere Monate durchzukämpfen hat, so sollte das Volk doch fest zusammenstehen, hat es doch die Hoffnung auf eine neue gute Entente, während bei den Alliierten durch den Unterseebotkrieg der Kohlen- und Lebensmittelmangel immer stärker wird.

Die ganze englische Armee in der Arras-Schlacht.

Nach Meldung Londoner Blätter von der britischen Front nimmt an der Schlacht von Arras fast die ganze englische Armee teil. Die Leitung der Schlacht liegt in den Händen des Marshalls Haig und der Generale Horne und Ulegh.

Russisches Mißtrauen gegen Amerika.

Die Kriegserklärung Amerikas hat die Friedensstimmung der radikalen russischen Arbeiterkraft nur gefördert. In einer Petersburger Volksversammlung wurde an die Silberbungen erinnert, die Maximalisten feinerzeit über seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten veröffentlicht hatte, und in denen er die amerikanischen Einrichtungen als feineswegs nachahmenswert bezeichnete. Ueberhaupt wächst die Abneigung der russischen Arbeiterschaft gegen Amerika, das man als den Hort des Großkapitalismus, des Syndikalismus und Trunkwells hinstellt. Die Bolschewikens wird als durchaus zweideutig und egoistisch empfunden und in den Kreisen der Arbeiterschaft verurteilt, da sie geeignet sei, zu schüren und zu heben, statt auszugleichen und zu versöhnen.

Austeilung des Vermögens des Czaren.

Ein Erlass der provisorischen Regierung verfügt, daß den zuständigen Ministerien die Kapitalien, Grundstücke, Aemern, Fabriken und Anlagen zuzurechnen seien, die dem früheren Zaren gehören.

Eine ungeliebte Frau.

Roman von M. Hartling.

27]

Nachdruck verboten.

Marianne sitzt im Zimmer ihrer Tante, dieser selbst gegenüber. Tante Erna blickt ernst und ruhig. Marianne ist sehr blaß, unruhig zupfen ihre Fingern an dem schwarzumranderten Taschentuch.

„Allo, Kind.“ fährt Tante Erna nach einigem Schweigen fort, „es ist ja kein Grund für dich vorhanden, so erregt zu sein. Marlitzen ist schuldenfrei und wenn ihr die Villa verkauft, habt ihr Betriebskapital genug, um rationell wirtschaften zu können. Herbert ist ein tüchtiger Landwirt geworden, verheiratet und ich als eben so tüchtige Hausfrau zur Seite zu stehen. Im Vergleich zu uns seid ihr noch reich zu nennen, denn Bredel ist kaum von seiner Schuldenlast befreit. Wir haben tapier ringen und kämpfen müssen, mein Bruder und ich, und nicht immer ist es uns leicht geworden. Deine Mutter war so zart und schwach, sie zog es vor, den zwar reichen, doch bürgerlichen Gatten zu wählen. Ob sie je bereut, ich weiß es nicht. Dein Vater trug sie auf Händen, aber dennoch mag es nicht leicht gewesen sein, an der Seite eines Mannes, dem sie durch Gebiet und Erziehung so fern stand und mit dem sie nicht einmal das Band der Liebe verknüpfte, auszuhalten. Aber sie hat niemals geklagt, sie schien zufrieden mit ihrem Los. Onkel Ferdinand konnte ihr den Schritt, den sie getan, nicht verzeihen, denn noch niemals war ein Bredel eine unehrenbürtige Heirat eingegangen. Ich kannte Marianne

besser, ich wußte, wie unendlich es ihr war, in den steten Sorgen und Entbehrungen unseres Hauses zu leben. So sind wir alle unseren Weg gegangen, und es ist uns nicht leicht geworden. Du bist Blut von unserm Blute, bist auch ein Reis von dem alten Stamm der Bredels, du darfst nicht unterliegen, wenn ich dir auf deinem Weg ein Hindernis naht. Wägen sich noch so dicke Wolken vor die Sonne schieben. Und nun geh schlafen, Kind, es ist spät geworden. Denk an meine Worte und verhalte, ein tapferes Frauchen zu sein.“

Tante Erna küßt die Nichte mütterlich auf die Stirn, dann reißt sie ihr die Hand. Mariannes Hand ist eiskalt. Mit schmerzlichen Schritten sucht sie ihr Zimmer auf. Aber sie geht nicht zur Ruhe; mit gefalteten Händen steht sie am Fenster und starrt in die Nacht hinaus. Ihre Gedanken bewegen sich in einem wilden Chaos. Tante Ernas Worte klingen ihr so schrecklich, ihre Mutter tat ja dasselbe, was Herbert getan, sie schloß eine reiche Heirat, um aus der Wüßte des häuslichen Lebens fortzukommen! Und sie hat sich so himmelhoch über Herbert gestellt! Hatte sie denn ein Recht dazu! War es denn wirklich so schrecklich, was er getan, wo doch ihre so heiß geliebte Mutter gerade so gehandelt?

„Herbert! Herbert! Du wirst mir nie verzeihen, denn was ich zuletzt getan, fast wahrhaftig vor inner Qual, das trennt uns für immer. Aber es muß ja auch sein, ich gehe sonst zu Grunde an meiner Liebe!“

Sie preßt die heiße Stirn gegen die kalten

Scheiben, ihre Gedanken eilen nach Markitten. Sie sieht Herbert in seinem Zimmer, er liegt den Brief, er zerreißt ihn in tausend kleine Fetzen. Dann steht er auf. „Gut, Marianne, du sollst deinen Willen haben, wir sind geschiedene Leute. Mag jedes seinen eigenen Weg gehen.“ Sie sieht, wie eiserner Entschlossenheit sich über seine Züge breitet, sie ist ausgeglichen aus seinem Leben.

„Nein, o nein!“ Sie ruft es plötzlich laut in die Nacht hinaus, und die fernen Hügelketten geben ein schauerliches Echo. Ihr wird so angst, sie preßt die Hände gegen das ungemüßig pochende Herz. Nein, nein, sie kann so nicht gehen, sie muß Herbert noch einmal sehen. Sie war ja wahrhaftig, als sie jene Worte schrieb. Wie aber, wenn Herbert sich kalt von ihr wendet, wenn er die Hand nicht geben will, die sich nach ihm ausstreckt? Sie sinkt am Fenster nieder, ein haltloses Schluchzen erschüttert ihre Gestalt.

Am folgenden Tage kommt Herberts Brief, kurz und kalt. Marianne liest zwischen den Zeilen, wie tief sie ihn verurteilt hat, aber er weißt sie doch nicht von sich, er verlangt, sie solle wiederkommen, und sie will ja so gern gehorchen.

In fieberhafter Erwartung küßt sie zur Heimkehr. Tante Erna schüttelt den Kopf, sie kann sich das sinnlose Benehmen Mariannes nicht erklären, aber sie ist froh, daß sie zu ihrem Gatten zurückkehrt.

„Eine so lange Trennung taugt niemals!“ murmelte sie für sich, und unter den obwaltenden Umständen ist es erst recht verkehrt. Mann und Frau gehören zusammen, und was ihnen das Le-

Die Sündenböcke.

Ein Petersburger Blatt hat mit Sasonow, der zuerst in Petersburg wohnte und schwer an Influenza erkrankt ist, eine Unterredung. Sasonow erklärte, daß er und die Partei, der er im Reichsrat angehöre, sich der neuen Regierung angeschlossen hätten. Auf Fragen über den Jaren erwiderte Sasonow, er wolle vom Jaren keine Schilderung geben, da auch er der Ansicht sei, daß man einen hilflosen Menschen nicht mißhandeln solle. Jedemfalls wolle er darin nicht dem Beispiel der Großfürsten folgen. Sein Einbruch vom Jaren sei der, daß er als Mensch vollkommen willenlos, oft ganz apathisch sei. Die größte Schuld an dem Geschehen schreibt er der Jarin Alexandra zu, die sich stets dermaßen gequält habe, die hohe Politik zu leiten und Ausland der Kultur teilhaftig werden zu lassen, in der sie erzogen sei. Rasputin habe großen Einfluß auf die Jarin ausgeübt, sie habe an seine mystischen Kräfte geglaubt. Bergebins habe man sie davon zu überzeugen verucht, daß Rasputin ein Abenteuerer und Charlatan sei. Das ganze letzte Jahr seiner Ministerzeit habe er, Sasonow, als schwere Pein empfunden, es sei ein ununterbrochener Kampf gewesen um Dinge, die ihm einfach, klar und selbstverständlich erschienen seien, die aber bei der Mehrheit in der Regierung kein Verständnis gefunden hätten. Mit Freunden habe er den Augenblick begrüßt, wo er aus der Regierung ausgeschieden sei.

Amerika scheint ein festes Bündnis.

In einem Bericht der „Times“ aus Washington vom 11. heißt es, daß die amerikanische Regierung noch zögere, ein förmliches Bündnis mit den Orientmächten zu schließen. Die Amerikaner hätten sich infolge ihrer bisherigen Isolierung noch nicht an den Gedanken eines Bündnisses gewöhnen können. Ein förmlicher Vertrag müßte dem Senat vorgelegt werden und würde den endlosen Vorurteilen doktrinarer Politiker ausgesetzt sein.

Lokales und Provinzielles.

Die Verringerung der Brotationen vom 16. April ab wird uns geschrieben: Mit stauender Bewunderung hat die Welt gesehen, mit welcher heftigster Eifer die deutsche Volk alle Entbehrungen, alle Opfer des Krieges getragen hat. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgten unsere Feinde die Wirkung des neuerdings notwendig gewordenen Eingriffs in unsere Lebensgewohnheiten, hoffend, daß nun endlich der Augenblick gekommen sein würde, in dem es gelang, Deutschland wirtschaftlich zugrunde zu richten. Die Tatsache, daß das Ergebnis der Vortreiblungsmaßnahme vom 16. Februar d. J. die Unmöglichkeit ergeben hat, die Brotation in ihrer bisherigen Höhe aufrecht zu erhalten, hat die feindliche Presse in einen nahezu kammelversetzt. Hoffte sie doch dadurch, ihre Bevölkerung über die ins unübersehbare nachdenklichen Schwermutigkeiten bei der eigenen Lebensmittelversorgung hinwegzutäuschen. Wohlwollend wird dabei verschwiegen, daß es sich bei der Kürzung der Brotation in Deutschland nicht um eine Verminderung der gesamten Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung handelt, daß es vielmehr den Schwereitungen bei der eigenen Versorgung ein Ausgleich für die ausfallende Brotmenge zu schaffen. Wohl müssen wir uns damit abfinden, daß die tägliche Nahrung um 30 Gramm getriert wird, dafür sollen wir aber täglich 140 Gramm Kartoffeln und 35 Gramm Fleisch mehr erhalten. Mit dieser Umgestaltung der einzelnen Lebensmittelrationen müssen wir uns abfinden. Sie würde durch nichts, am allerwenigsten aber durch einen etwaigen schnellen Friedensschluß aus der Welt geschafft werden können. Eine Verringerung unserer wirtschaftlichen Lage und damit unserer Nahrungsmittelversorgung kann nur ein ständiger Dauerer Krieg herbeiführen. Würden wir versuchen, uns gegen die aus der zunehmenden Notwendigkeit heraus geborenen Maßnahmen zu sträuben, so würde eine Verlängerung des Krieges, und damit neue Opfer an Gut

und Blut, neue, noch schwerere Entbehrungen die unausbleibliche Folge sein. Wie der Soldat im Felde Blut und Leben hergibt, um den Krieg zum baldigen, gerechten Ende zu führen, so werden auch wir Dagegenüberliegenden die neuen Anforderungen, welche an uns gestellt werden, mit dem Bewußtsein erfüllen, daß wir dadurch das Beste tun, was wir zu schneller und hegreichen Beendigung dieses entsetzlichen Völkermordes beitragen können.

Kriegsanleihe-Zeichnungen bei den Ersatztruppenteilen in unserer Provinz. Ueber 16 Mill. Kriegsanleihe sind bei der Webestelle des 4. Armee-Korps von den Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks gezeichnet worden.

Altkisten. 13. April. Ein schwerer Unfall hat sich gestern gegen Abend in der Nähe des hiesigen Bahnhofes zugetragen. Der Personenzug hatte keine Einfahrt und mußte kurz vor dem Bahnhofe halten. Hierbei wollte der hier wohnende Rottenführer Hermann Noack aussteigen. Im selben Augenblick rückte aber der Zug an, A. kam zu Falle und der Zug ging über den bedauernswerten Mann weg, so daß dieser sofort tot war.

Hebigan. 16. April. Bei dem diesjährigen Osterquartal der hiesigen Fleischer-Znnung trat der gewiß seltene Fall ein, daß ein weiblicher Lehrling die Gesellenprüfung abgelegt und mit „Sehr gut“ bestanden hat. Der Prüfling, Fräulein Agnes Schneider, ist die Stieftochter des Obermeisters der hiesigen Fleischer-Znnung, Paul Serno, welcher sich gegenwärtig im Heeresdienst befindet. Der zu dieser Prüfung anwesende Syndikus von der Handwerkskammer Halle a. S. erklärte, daß dies der erste weibliche Fleischergehilfe im Handwerksammerbezirk sei.

Ad Schmiedeberg. 10. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am 1. Osterfesttag auf der Chaussee nach Pressitz. Der Fiegeleitarbeiter Wuhst fuhr in einem geliebten Fuhrwerk mit seinem Sohne und seiner Tochter nach Trebitz. Auf der Rückfahrt wurde das Pferd unruhig. Wuhst verlor die Gewalt und das Pferd warf den Wagen um. Alle drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der 22jährige Sohn, der erst einen Unfall erlitt, wobei er beide Beine mehrere Male brach, kam so unglücklich zum Fall, daß er an seinen erhaltenen Verletzungen nach einigen Stunden verstarb. Die Wuhst'schen Geblute haben erst kürzlich einen Sohn auf dem Felde der Ehre verloren.

Gitenburg. 11. April. Der in der deutschen Cellulose-Fabrik beschäftigte Fabrikarbeiter August Schmidt geriet in der Nacht zum Dienstag in die Stuhlensiedermaschine und wurde mit dem Körper gegen die Wand gedrückt. Der Tod trat sofort ein.

Schönebeck. 13. April. (Eine leilsame Sache). Das Schönebecker Tageblatt erwähnt folgendes: Dem Bauer Nieme in Calenberg wurde kürzlich eine Kuh von 14 Zentnern abgeholt. 2. Klasse taxiert und mit 85 Mark der Zentner gewertet. Nachforschungen des Verkäufers ergaben, daß sein schönes Stück Vieh auf dem Magdeburger Bischof erstklassig geworden war! — Wenn das wirklich wahr ist, dann müßte doch der Staatsanwalt in das Treiben hineinsehen.

Jerichow. 14. April. Gegen den hiesigen Rentanten Otto Unglaub liegt am 18. d. Mts. Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht zu Stendal an. Er hat sich einer großen Zahl Amtsverbrechen und Unterschlagungen in Höhe von 150000 Mark schuldig gemacht.

Heringsau. a. d. Helme, 13. April. Von der Besartigkeit eines Kriegsgefangenen berichtet die Sangerhäuser Zeitung. Der 17jährige Richter Fritz Bergmann, der gegenwärtig auf dem Nordhäuser

Bahnhof arbeitet, bekam von einem Russen eine Zigarette. Als Bergmann die Zigarette anzündete, explodierte sie, und er verbrannte sich das Gesicht dermaßen, daß er nach Hause transportiert werden mußte.

Sad Julia. 13. April. (Selbstmord eines Nonnen). Am Mittwochabend entfernte sich der zu Oitern konfirmierte Hermann Noack aus Sonnendorf aus der elterlichen Wohnung und ließ sich in der Nacht in der Nähe der Knochenfabrik von einem Geistesbahnzuge überfahren. Seine Leiche wurde heute morgen auf dem Bahnhöfe gefunden. Er hat wegen eines geringfügigen Jugendstreits, dessenwegen ihm eine polizeiliche Anzeige drohte, den Selbstmord verübt.

Bermischte Nachrichten.

16 Mark für ein — Gänseküken! um acht Tagen. Diesen recht „heißenden“ Wucherpreis forderten Landeute auf dem letzten Wittenberger Wochenmarkt. Die Polizei schritt energisch ein, wobei natürlich lebhaftige Auseinandersetzungen unvermeidlich waren. Der von der Preisprüfungsstelle festgesetzte Höchstpreis beträgt für ein 8—10 Tage altes Gänseküken 4 M., für ein 4 Wochen altes Küken 4.50 M. Für Entenküken beträgt der Preis 2 bzw. 2.50 M.

Berlin. 16. April. Laut den Berliner Abendblättern fanden heute vormittag mehrfach Arbeiter-versammlungen statt, in welchen die Lebensmittelfrage und die Politik besprochen wurde. Unter den Teilnehmern waren überall die Frauen sehr zahlreich. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich Züge, hauptsächlich aus Burken und Mädchen, die sich nach der inneren Stadt bewegten; u. a. zog ein Zug am Schloß vorbei und durch die Straße Unter den Linden. Auf dem Schloßplatz wurde die am Mittag ausfallende Wache mit Hurraufen begrüßt. Die Demonstranten zeigten überall eine sehr ruhige Haltung, so daß die Polizei nicht einschreiten brauchte. Die bei weitem überwältigende Mehrheit der Berliner Arbeiterschaft lehnte eine Beteiligung überhaupt ab, da sie sich überzeugt hatte, daß dafür gesorgt ist, daß an Stelle der ausfallenden Brotmenge eine verstärkte Fleisch- und Kartoffellieferung erfolgt.

Kriegsanleihezinss in den Bahnhofskaltern. Berücksichtigt werden demnach die Eisenbahnstationen der preussisch-berlinischen Staatsbahnen die Zinscheine der Reichsanleihe in Zahlung nehmen und in kleineren Mengen, soweit das möglich ist, gegen bar umtauschen. Es soll dadurch namentlich auf dem hiesigen Lande bessere Gelegenheiten für die Einlösung von kleineren Zinscheinen geschaffen werden.

Große Zahlen. An Unterfertigungen nur für Kriegserfamilien sind von der Stadt Berlin im Monat März 12200000 Mark gezahlt worden; die Witzbeihilfen für Kriegserfamilien betragen in diesem Monat 207700000 Mark. Die ausschließlich an Kriegserfamilien insgesamt bis Ende März geleisteten Kriegserunterfertigungen haben eine Höhe von mehr als 265 Millionen Mark erreicht.

Stammbruch. Wie aus Königsberg i. Pr. gemeldet wird, durchbrach bei Schillingen, Kreis Paderborn, der Flußstrom an zwei Stellen den Damm. Viel Vieh ist umgekommen. Mehrere Familien werden vermisst.

Stühle mit Papierfalten sind die neueste Kriegsererungsgeschäft. Die Fachblätter melden, hat das Schopp-Laboratorium in Bück die Verarbeitung von Papiermasse der Schabbebehaltung nutzbar machen können. Die Erfindung ist zwecks Verwertung ihres Patents mit den Kriegserministerien der kriegsführenden Länder in Verbindung getreten.

ben Schweres auferlegt, sollen sie gemeinsam tragen, und sich nicht in falsche Selbstgerechtigkeit einmischen. „Wer von euch ohne Fehler ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ so dürften wir auch alle getroffen denen! —

Marianne ist abgereift, herzlich war der Abschied. „Ich komme recht bald, Marianne, ich hab' ja dein Heim noch gar nicht gesehen. Und wer weiß, vielleicht blüht auch mir das Glück auf jenen Gefilden, auf denen meine teuren Freundinnen es gefunden!“ hat Hermine lachend gesagt.

Marianne hat all die lieben Worte, all die Gänderrüde herzlich erwidert, nun sitzt sie allein im Weib und blickt teilnahmslos hinaus auf die herbstlichen Felder und Fluren, die der Zug durchweilt. Sie hat ihren Verwandten versprochen, Herbert von der nächsten größeren Station aus telegraphisch zu benachrichtigen, aber als der Zug dort pausiert, unterläßt sie es doch. Allein und ungesehen will sie heimkehren, nicht das kalte Wort: „Ich komme!“ soll ihm ihre Heimkehr melden. Doch der Abend sinkt schnell herber, es dämmert bereits stark, als der Zug in die Station einläuft. Ratter Herbstnebel braut auf Feldern und Wiesen, in phantastischen Formen ballt er sich bald zusammen, bald löst er sich in lange, schemenhafte Schwaden auf. Marianne erschauert, sie hat noch über eine halbe Stunde bis zum Schlosse. Was soll sie beginnen? Warum hat sie denn nicht lieber ihre Ankunft gemeldet? Sie beginnt zu laufen, große Schweißtropfen perlen ihr auf der Stirn. Immer dichter senken sich die Nebelschleier, kaum vermag sie

den Weg durch den Wald noch zu erkennen. In der Ferne glühen rote Lichter, Schloß Wachen taucht wie eine Fata Morgana aus dem Nebel auf. Soll sie da hin gehen? Soll sie dort um Nachtquartier bitten? Nein! Nein! Das würde Herbert ihr nie verzeihen, daß sie anderen einen Einblick in ihr zerrissenes Geleben gestattet. Also vorwärts, nur weiter, sie hat es ja so gewollt! Und wieder nimmt die Dunkelheit des Waldes sie auf. Wie von Kurien geagt, stolpert sie weiter. Da endlich der Macktiner Park, sie ist in Sicherheit. Tief atmend sinkt sie auf einer Bank am Wege nieder, da tritt ein großer Mann in Jagdleidern aus einer Strauchgruppe hervor. Marianne droht das Herz still zu stehen, es ist Herbert. So namenslos lächerlich und kindlich kommt ihr jetzt ihr ganzes Benehmen vor! Was nur Herbert von ihr denken mag? Er scheint sie nicht zu sehen, langsam, gesenkten Hauptes, die Hände auf dem Rücken, geht er den Hauptweg hinab.

„Herbert!“ Der Geruch sinkt zusammen, er bleibt stehen, den Kopf lachend vorgeneigt. „Herbert!“ Noch einmal tönt es wie blüend. Da wendet der Baron sich um, er gewahrt die dunklen Umrisse einer menschlichen Gestalt auf der nahen Bank. Mit ein paar Schritten ist er dort, ungläubiges Erlaunen ist in seinen Zügen.

„Marianne, wo kommst du her? Um diese Zeit, in solchem Anzuge?“

Sie schauert zusammen vor Angst und Kälte. Die Feuchtigkeit der Herbstnebel hat ihr Haar und Kleid durchnäßt, wirr hängt es um ihr blasses Gesicht.

„Ach, ich verstehe!“ Herbert lacht schneidend auf „Ueberumpeln wolltest du den Teufel, wolltest sehen, wie er sich in deiner Abwesenheit benahm, der ehrlose Mensch, dem man die Bettelbroden nur so vor die Füße werfen kann. Doch du vergißt, Konstanze ist ja nicht hier, somit auch keine Gelegenheiten treulos zu sein!“

„Herbert!“ Sie schnell empor, Entsetzen in dem kalten Blick. Wie abwesend streift sie beide Hände non sich. „Komm mit ins Haus und kleide dich um, damit mir wenigstens den Dienstboten kein Schimpf gegeben. Morgen können wir uns dann auseinanderlegen, für heute ist es zu spät dazu.“

Wie kalt und hart die Worte klingen. Marianne zukt zusammen. Soll das das Wiedersehen sein, von dem sie so vieles erhofft? Schweigend folgt sie dem Gatten ins Haus. Die Dienerschaft steht wie erstarrt bei ihrem unerwarteten Anblick.

„Die Frau Baronin ist einen Zug früher heimgekehrt, als sie ursprünglich beabsichtigte!“ bemerkt Herbert ganz ruhig zu dem Diener. „Schide sofort Anna her, damit sie der gnädigen Frau beim Umkleiden hilft. Frau Peters soll eine Tasse heißen Tee belorgen.“ Fortsetzung folgt.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfschnecke. Man nehme ein Teil Nizinusöl auf fünf Teile Franzbranntwein, schüttele tüchtig und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem kleinen Schwämmchen die Haare ein (1 bis 2 Teelöffel genügen). Die Wirkung ist vorzüglich.

Ein neues Vagabund deutsches Seelen. Ein in Manila (Philippinen) erscheinendes Blatt berichtet: Der Kapitän C. Sörensen und zwei Matrosen von dem in Batavia internierten deutschen Dampfer „Marie“ beabsichtigen zu fliehen, am auf dem Wege über die Philippinen die Heimat zu erreichen. Mit noch zwei anderen Deutschen unternehmen die Seeleute die 1800 Seemeilen lange Fahrt nach Ambano in einem nur 20 Fuß langen offenen Segelboot. 60 Tage lang kämpften die tapferen Männer mit Sturm und schwerem Seeegang, der ihr gefährliches Fahrzeug förmlich zu vernichten drohte. In den letzten beiden Wochen gingen die Lebensmittelvorräte aus, so daß sie bei der Ankunft in Celebes dem Hungertode nahe waren. Trotzdem wagten sie nach einigen Wochen Erholung die Weiterfahrt im gleichen Boote nach den Philippinen. Nach unendlichen Mühseligkeiten glückte auch dieses Vagabund, und die tapferen Seeleute kamen unversehrt in Manila an. Die „Marie“ ist das deutsche Schiff, das Missionen von Deutschland nach Deutsch-Ostafrika brachte und dann abermals durch die englischen Kräfte nach Java durchbrach.

Folgen schwerer Verwundung. Im kaiserlichen Siechenhaus in Breslau bereiten sich sechs Wundärztinnen Kräfte an. Sie wollten hierzu Mehl nehmen, oermeheltes aber zwei Litten und richteten die Kräfte fast mit Mehl und Schwabenspulver an. Nach dem Genuß der Kräfte erkrankten alle sechs Wundärztinnen sehr schwer; eine von ihnen ist dem Tode bereits erlegen.

Unbarmherzigkeit französischer Kriegsgefangener. Bei Hamburg weigerten sich dieser Tage französische Kriegsgefangene, einen Wagen, der im Schnee stehen geblieben war, auszuheben und die Erklärung, daß sie Weiterabend hätten. In Erfurt mußte wegen Arbeitsverweigerung der Kriegsgefangenen die Wallabahn eine Woche lang unterbrochen werden, weil mit den widerspenstigen Gefangenen zu verfahren, was sich ihre Widerspenstigkeit nicht wiederholt.

Kriegsanlehedramatik. Im Weiskener Stadttheater gelangte ein Einakter von Max Friedrich, der den Titel „Gezeichnet“ trägt und einen Aufruf zur Bezeichnung von Kriegsanlehe enthält, zur Aufführung. In früherer Zeit hätte man unter einem Dramentitel „Gezeichnet“ sicherlich „Gebrandmarkt“ verstanden.

Das fünfzigste Krematorium in Deutschland ist dieser Tage in Friedberg in Hessen in Betrieb genommen worden. Seit Kriegsbeginn sind neun Einäscherungshallen errichtet worden, und die Fertigstellung dreier anderer steht unmittelbar bevor.

Verfische gegen die Lebensmittelverordnungen. In Köln wurde im Monat März wegen scharfer Verfügungen gegen die Lebensmittelverordnungen (Preistreiberei, Kettenhandel, Höchstpreisüberschreitung usw.) gegen 1042 Personen das Strafverfahren eingeleitet.

Die „Ammen von Tharau“ - Wirtin ermordet. In Leer in Ostfriesland sind amäberhundert hundert Personen nach Genuß der in der schädlichen Verkaufsstelle verkauften Lebermutter unter Vergiftungserscheinungen schwer, zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

100 Personen an Wundvergiftung erkrankt. In Leer in Ostfriesland sind amäberhundert hundert Personen nach Genuß der in der schädlichen Verkaufsstelle verkauften Lebermutter unter Vergiftungserscheinungen schwer, zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Raubmorde in Polen. Warschauer Meldungen zufolge wurden in Warschau ein Gutshäcker und dessen Ehefrau ermordet aufgefunden; es liegt Raubmord vor. Ein zweiter Raubmord wurde in Braga bei Warschau verübt; aus der Wohnung der Ermordeten, einer Rentamtwitwe, wurden etwa 25000 Mark und viel Wertgegenstände geraubt.

Die Schulden der Stadt Berlin. Im Rechnungsanschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde festgestellt, daß die Schulden der Stadt Berlin am 31. März 1915 sich auf rund 640,9 Millionen Mark belaufen. Das Aktivvermögen betrug zu derselben Zeit über eine Milliarde Mark.

Erfertwillige Vergleiche. Die gesamte Belegschaft der A.-G. Deutsche Kaliverte Remterode beschloß einstimmig, eine Übersicht zu fahren und den Lohn dafür in Kriegsanlehe anzulegen. Die Löhne des dadurch aufgebrauchten Betrages, der in das Reichsschuldbuch eingetragen wird, sollen einer Hilfskasse zur Vorkostung der Kriegsanlehe in Bergmannstetten aufbewahrt werden; nach dem Kriege soll diese Kasse in eine Alters- und Witwenhilfskasse ausgebaut werden.

Die öffentliche Unzufriedenheit in Italien. In ganz Italien mehren sich die Raubüberfälle, Einbruchdiebstähle und Morde in außerordentlicher Weise. In Palermo wurden vier Verwaltungsgereäte einer Inaufriegelgesellschaft von fünf Räubern überfallen und um mehrere tausend Lire beraubt; einer der Herren wurde getötet, ein anderer schwer verundet. Die Räuber, die Masken trugen, sind noch unbekannt.

Die Gemeindeparkasse Annaburg
verzinst Spareinlagen mit
3 1/2 0/0.
Tägliche Verzinsung.
Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Durch Bekanntmachung vom 14. 4. 17 Nr. W. I. 4100/L. 17 K.R.A. habe ich eine Beschlagnahme und Beschlagnahme von Torfsägen (Blattfächer von Crisophorum) verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ordnungsgemäßer Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 14. April 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General
des IV. Armeekorps:
F. v. Rydner, General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Gras-Verpachtung.
Die Grasnutzung auf den Wegen der Annaburger Heide-Graswiesen soll am
Sonntag den 22. April
vormittags 8 Uhr
öffentlich meistbietend bei sofortiger Vorzahlung verpachtet werden.
Sammelpfad im Gafhof Kolonie Naundorf.
Umgefahr um 9 1/2 Uhr Fortsetzung zur Eckhardt's Vorwerk.
Annaburg, den 18. April 1917.
Krüger.

Eine frischmilchende
Ziege
steht zum Verkauf. Auskunft in der Geschäftsstelle d. Btg.

Einige hochtragende
Färsen
sucht zu kaufen
Niemitz, Gertrudshof.

12 Stück schöne
Ferkel
hat zu verkaufen
Julius Große, Plossin.
Suche ein

Mädchen
von 14-16 Jahren.
Fr. Friesecke,
Pretzin, Hohelstraße 12.

Ein größeres
Schulmädchen
zur Aufsicht gesucht. Auskunft in der Geschäftsstelle d. Btg.

Enten-Eier, Puten-Eier, Perlhühner-Eier
zur Zucht an Geflügelhalter verkauft
Annaburg. P. D. Betge.

Klemmer
verloren Holzdorferstraße. Gegen Belohnung abgegeben in der Geschäftsstelle d. Btg.

Hochwildjagd
mit gutem Viehbestand, möglichst auch Rot- u. Damwild, in der Umgegend von Perzberg oder Annaburg zu pachten gesucht. Angebote unter U. P. 2111 an Rudolf Wlosse, Halle a. S.

Erfurter Gemüse - Samen
empfiehlt in bester Qualität
J. G. Hollmig's Sohn.
Schwed. Weißklee, Infarnattklee, Futter-Runkelrüben, Oberndorfer und Erfurder, Seradella, Thimothee, Wiesenmischung für feuchten u. trockenen Boden, Niesenspörgel
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Rotklee Samen,
Pfeffer abgegeben
C. G. Raue, Görlitz.

Apotheker Dotter's Krampfmittel
besteht Krampf und Steifheitigkeit der Säuglinge in wenigen Tagen.
Viele Dankschreiben. Langjähriger Erfolg. Nur Flaschen mit dem Aufdruck Dotter sind echt, alles andere wertlos Nachahmungen. Acht zu haben in der
Apothek Annaburg.

Mädchen und Frauen
ist Gelegenheit geboten, in unserer Fabrik die
Blumen-Handmalerei
zu erlernen und sich dadurch bei angenehmer, sauberer Beschäftigung eine sehr gute Verdienstmöglichkeit zu schaffen.
Annaburger Steingutfabrik A.-G.

Schlosser
zu möglichst sofortigem Antritt gesucht.
Nur vollständige Adresse einsenden, worauf Zusendung eines auszufüllenden Formulars erfolgt. Hilfsarbeiter kein Bedarf.
Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.
Abt. Seeflugzeugbau, Bitterfeld.

Schulentlassene Knaben u. Mädchen
für unsere Dreherei sowie Schabloun-Malerei gesucht.
Annaburger Steingutfabrik A.-G.

Schulbücher,
Schreibhefte, Zeichenblöcke empfiehlt
Herm. Steinbeiss, Buchhandlung.
Zur Anfertigung von
Grabbibeln, Grabplatten,

etere von 3 Mark an, auch für Gefallene passend, empfiehlt sich bei sauberster, garantiert wetterfester Ausführung
Annaburg. **Richard Hilpert,**
Porzellan-Malerei.

Verlag von Otto Hendel in Halle.
Meister der deutschen Lyrik
(von Klopstock bis Liliencron)
herausgegeben von Einar Lang.
Ottav, 480 Seiten. In biegsamem Einbande M. 3,-
Profiziert M. 2,50.
Diese neue Gedichtsammlung, nicht nach stofflichen Gesichtspunkten, sondern lediglich nach der künstlerischen Reifezeit hin ausgewählt, bietet ein lückenloses Bild der lyrischen Entwicklung von Klopstock bis Liliencron in etwa 400 Gedichten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kontobücher
in allen Stärken und Linaturen hält am Lager
Hermann Steinbeiss, Buchdrucker.

Schmidt's Zahnpraxis
Jessen, Telefon Nr. 91
Sprechst. 9-12, 2-4, Sonnt. 9-12 Uhr
Mittwochs geschlossen.
Künstlich. Zahnersatz, Zahnziehen mit Bestäubung, Plombieren hoher Zahne. Behandlung für Landkrankenkassee Torgau.

Briefbogen und Kuverts
mit Firma-Ausdruck, sowie
Rechnungen
in allen Größen
festigt
sauber und schnell
Buchdruckerei
Herm. Steinbeiss, Annaburg.

Muschelfleisch
in Gelee,
Holländ. Rote Rüben,
à Pfund 65 Pfg.
empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Einkochbüchsen
sind wieder vorrätig bei
Herm. Steinbeiss.

Brotaufstrich
empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Veilchen-Hautwäsche
ist der beste Ertrag für Stücken-Seife, à Dutzend 30 Pfg., zu haben bei **J. G. Fritzsche.**

Schölers Taschenliederbuch
Preis 25 Pfg., sowie
Vaterländ. Liederbücher u. a.
sind zu haben bei
Herm. Steinbeiss.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiss, Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigefläche 15 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pfg. Kleinaufträge 25 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 31.

Wittwoch, den 18. April 1917.

21. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs im Kreise Torgau.

Zur Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs im Kreise Torgau wird gemäß § 47 ff. der Bekanntmachung des Herrn Reichsstatistikers vom 28. Juni 1915 (Reichs-gesetz-Blatt Seite 363/613 in Verbindung bezw. Ergänzung der Anordnung vom 21. Januar 1916 Folgendes angeordnet:

§ 1.

Die käufliche Entnahme von Brot und Mehl ist vom 16. April 1917 ab nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der über 1 Jahr alten Bevölkerung für jeden Tag nicht mehr als 170 Gramm Mehl entfallen. Dementsprechend wird auf den Kopf und für jede Woche, mit Sonntag beginnend (Kalenderwochen) gewährt:

entweder

1550 Gramm Roggen- oder Weizenbrot

oder

1190 Gramm Roggen- oder Weizenmehl

oder entsprechende Teilbeträge, wie sie sich aus den Maßstücken der Brotarten (§ 2) ergeben.

Kinder im Alter bis zu 12 Monaten erhalten nur die Hälfte der vorstehenden Maße.

§ 2.

Zur Entnahme bezw. Verabfolgung von Brot und Mehl sind Arten zu verwenden, welche von der Ortsbehörde ausgegeben werden. Für Kinder im Alter bis zu 1 Jahre wird eine Karte nur aller 2 Wochen ausgegeben.

Die auf den Brotarten abgedruckten Vorschriften gelten als Teil dieser Anordnung.

§ 3.

Für Brot werden folgende Einheitsgewichte vorgeschrieben:

a) für Roggenbrot 1550 und 3100 Gramm,

b) für Weizenbrot 100 Gramm.

Außerdem darf Zwieback gebacken werden, welcher nach Gewicht zu verkaufen ist.

§ 4.

Auf Antrag werden für schwerarbeitende Personen, soweit sie zu den Versorgungsberechtigten gehören, Zusatzkarten verabfolgt, welche zur Entnahme von je 275 Gramm Mehl oder 375 Gramm Roggen- oder Weizenbrot für die Kalenderwoche berechtigen.

Schwerarbeiter, welche auf Grund der hierüber bestehenden Bestimmungen als solche anerkannt sind, erhalten auf Antrag eine weitere Zusatzkarte.

§ 5.

Zur Ernährung der Selbstverfoger darf für die Zeit vom 16. April bis zum 15. August ds. Js. insgesamt nur die Menge von 26 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten werden. Diese Menge ist von anderen Getreidevorräten räumlich getrennt, bezw. verpackt aufzubewahren, daß sich ihre Menge durch Wiegen oder Messen leicht feststellen läßt.

Von dem Getreide eines Selbstverfogers darf in einem Monat nicht mehr als 6 1/2 Kilogramm für den Kopf der zu versorgenden Personen vermahlen werden.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung und der auf den Brotarten bezw. Zusatzbrotarten abge-

druckten Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Torgau, den 12. April 1917.

Der Kreisaußschuß.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 17. April 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. J. B. Grune.

Bekanntmachung.

Vom 16. d. Mts. ab wird der Preis für das Brot zu 1550 Gramm auf 45 Pfennig und der Preis für Weizenbrot zu 100 Gramm auf 6 Pfennig festgesetzt. Torgau, den 12. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,

Königliche Landrat.

Wiesand.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 17. April 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. J. B. Grune.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 1 Amtsblatt-Verordnung vom 28. März 1852 wird den Besitzern und Nutznießern von Obstbäumen des Amtsbezirks Annaburg aufgegeben, bis zum 20. April ds. Js. die Bäume von Hauptästen und Ästen gründlich reinigen zu lassen und denselben zur Pflicht gemacht, das gesammelte Ungeziefer und deren Brutstätten sorgfältig durch Verbreiten zu vertilgen.

getheilte
mäßige
§ 3
daß
und
§ 36
geleit



Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt am Dienstag den 17. April, abends 6 Uhr.

Der Leiter der Schule.

J. A. Trautmann, Lehrer.

Der Weltkrieg.

Die Schlacht bei Arras.

Berlin, 14. April. Die Schlacht bei Arras ließ im Laufe des gestrigen Tages an Heftigkeit nach, besonders im Abschnitt nördlich der Scarpe

war das Artilleriefeuer schwächer. Südlich der Scarpe griff der Segner in der Gegend von Bullecourt-Duëant am Tage mehrmals mit starkem Sturmhaufen und Panzerwagen an. Es gelang ihm, an einer Stelle in unsere Linien einzudringen, er wurde jedoch unmittelbar darauf unter schweren, blutigen Verlusten wieder geworfen und auf der ganzen Linie in seine Ausgangsstellung wieder zurückgejagt. Einem gegen abend auf Boulecourt gerichteter Angriff war der gleiche Mißerfolg beschieden. Die deutschen Truppen schlugen sich wie an den vorhergehenden Schlachttagen auch gestern mit außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer.

Im geräumten Gelände zwischen Arras und Soissons nahmen die feindlichen Angriffe einen heftigeren Charakter an. Südlich St. Quentin griffen die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer unsere Stellung an. Der Angriff scheiterte in unserem Feuer unter blutigen Verlusten für den Feind, der 2 Offiziere und 75 Mann an Gefangenen in unserer Hand zurücklassen mußte. Im Abschnitt zwischen den Straßen St. Quentin-Sauv und St. Quentin-Ghigny steigerte sich am Nachmittag das Artilleriefeuer zu beträchtlicher Stärke und schloß gegen 6 Uhr zu heftigen Trommelfeuer an. Der bald darauf gegen unsere Stellungen zwischen den genannten Straßen einsetzende heftige Infanterieangriff wurde unter schweren Verlusten nach jähem Ringen abgeschlagen. An zwei Stellen gingen die deutschen Truppen zum Gegenstoß über. Die Zahl der eingedrungenen Gefangenen ist bereits gemeldet. In der Gegend von Margival und Baugnoton lebhafteres Artilleriefeuer. Der Segner schante hier und Käte gegen unsere Linien auf. Hierbei nahmen wir ihm 8 Gefangene ab. Von 10 Uhr vorm. ab wuchs das Artilleriefeuer, vermehrt mit starkem Minenverfeuer an der Aisne-Front wieder zu größter Heftigkeit an, ohne daß besondere Infanterieaktionen folgten. Erkundungsversuche von braunen Franzosen in der Gegend südlich Comy, einer französischen Kompanie südlich von Pontavert und von Turfos in der Gegend von Saviqneul erkundeten beim Einsetzen unseres Infanterie- und Artilleriefeuers in Anzöngen. Gefangene und ein Schnellabgewehr blieben in unserer Hand. In der westlichen Champagne dauerte gestern der lebhafteste Artilleriekampf auch die Nacht hindurch an. Feindliche Erkundungsversuche, die nach kurzer, sehr harter Feuerbereitung gegen 8 Uhr abends unternommen wurden, sind an einer Stelle im Nachkampf, somit durch Strohtrüpp abgewiesen worden. Unsere Strohtrüpp brachten an drei verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben zurück.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsfeuer englische Angriffswellen nieder, so daß der Sturm nicht zur Durchföhrung kam.

Auch nordöstlich von Croisilles brachte unser Feuer einen harten Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Arras-Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Lagnicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort stehenden Australier kommt die Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Zwischen Duse und Aisne sind gestern durch